


# Der Stern.

## Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Mormonismus ist die einzige gediegene Religion, die seit vierzehnhundert Jahren auf der Welt erschienen ist. Ralph Waldo Emerson.

Nr. 10. | 15. Mai 1922. | 54. Jahrgang.


## Joseph Smiths erste Offenbarung.

Dieses glorreiche Ereignis war dazu bestimmt, die ganze Richtung der religiösen Gedankenwelt des Jahrhunderts zu ändern und den Knaben zum Propheten der Dispensation der Fülle der Zeiten zu machen. Es war dies die erhabene und wunderbare Erscheinung Gottes des Vaters und Seines Sohnes. Das Ereignis trug sich zu in einem Walde nahe Palmyra im Staate New York am Morgen eines schönen klaren Tages im Frühling 1820. Da offenbarten sich Gott, der Ewige Vater, und Sein Sohn Jesus Christus dem Knaben Joseph in unbeschreiblicher Herrlichkeit.

Diese wundervolle Offenbarung war von weittragender Bedeutung und Wirkung. Josephs Glaube an die Verheißungen Gottes wurde nun zur Erkenntnis; wahrer Glauben führt immer zu Werken und diese führen schließlich zu der Erkenntnis, auf die gehofft und die gewünscht wird. Wenn wir also die Gebote Gottes halten, so wird unser Glaube mit der Zeit zum Wissen reifen. – Jetzt wußte Joseph, daß Gott und Sein Sohn Jesus Christus leben und daß sie menschliche Gestalt haben, denn er hatte sie gesehen. Dies war eine der großen Aufgaben, die der Welt gelehrt werden mußten, denn bis zu dieser Zeit glaubte man allgemein, Gott sei ein Geist ohne Körper, Teile und Gemütsempfindungen und Er sei unverständlich und unbegreiflich. Nun aber zeigte sich, daß Vater und Sohn zwei Persönlichkeiten in menschlicher Gestalt sind, der Sohn wirklich „das genaue Ebenbild des Vaters". Er hatte sie gesehen und kannte sie und die Heilige Schrift sagt: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." (Joh. 17 : 3.)

Die Wirkung auf die falschen religiösen Systeme des Jahrhunderts

war ebenso scharf hervortretend. Die Menschen glaubten damals allgemein, Offenbarungen hätten aufgehört und Gott werde niemals mehr zu den Menschen sprechen. Hier aber sehen wir, wie der Vater und der Sohn sich einem demütigen Knaben in Erhörung seines Gebets offenbaren. Der Vater führte den Sohn ein mit den Worten: „Dies ist mein lieber Sohn, höre ihn." Der Sohn als Antwort auf die Frage des Knaben: „Herr, welche von den vielen Sekten ist die richtige, welcher soll ich mich anschließen?" sagte ihm, er solle sich keiner von ihnen anschließen, denn sie seien alle nicht die wahre Kirche, ja, ihre Glaubensbekenntnisse seien ein Greuel in seinen Augen. Sie können sehen, welche vernichtende Wirkung diese Erklärung schließlich auf alle menschlichen Religionen haben wird. Keine ist richtig! Keine wird als die Seine anerkannt! Somit hat keine die Vollmacht, in Seinem Namen zu handeln! Kein Wunder daß Joseph mit solcher Bestimmtheit zu seiner Mutter sagen konnte, er habe jetzt erfahren, daß Presbyterianismus nicht wahr ist.

Natürlich erzählte Joseph diese seltsame und wunderbare Geschichte seinen Freunden. Der erste von ihnen – neben seinen Eltern und Geschwistern – war ein Methodistenprediger, ein Mann, der in der religiösen Erweckungsbewegung, um die es sich handelte, sehr tätigen Anteil genommen hatte. Aber siehe da: der Herr Prediger behandelte die Botschaft des Knaben mit Verachtung und sagte, sie sei vom Teufel; es gebe keine Offenbarungen und Gesichte mehr, denn diese Dinge hätten mit den Aposteln aufgehört. In der Folge erhoben sich auch andre Pastoren mit ihren Anhängern gegen ihn, weil er darauf bestand, ein Gesicht gehabt zu haben und schließlich wurden seine ehemaligen Freunde mit einer solchen Feindseligkeit gegen die Wahrheit erfüllt, daß sie versuchten, ihn zu vernichten. Er aber hatte ein Gesicht gesehen, er wußte es und blieb unerschütterlich in seinem Zeugnis, obschon es ihn befremdlich dünkte, daß er dieses Zeugnisses willen verlästert und verfolgt werden sollte. Er schreibt:

„Ich hatte wirklich ein Licht gesehen und in der Mitte jenes Lichtes sah ich zwei Personen und sie hatten wirklich zu mir gesprochen. Und obgleich ich gehaßt und verfolgt wurde, weil ich sagte, ich habe ein Gesicht gesehen, so war es dennoch wahr; und während sie mich verfolgten, mich verlästerten und fälschlich allerlei Übels wider mich redeten, weil ich dieses sagte, wurde ich bewogen, in meinem Herzen zu sagen: Warum mich verfolgen, weil ich die Wahrheit sage? Ich habe wirklich ein Gesicht gesehen und wer bin ich, daß ich Gott widerstehen kann? Oder warum denkt die Welt, mich zu zwingen, dasjenige was ich wirklich gesehen habe, zu verleugnen? Denn ich hatte ein Gesicht gesehen. Ich wußte es; und ich wußte, daß Gott es wußte, und ich konnte es nicht verleugnen und durfte es auch nicht tun, oder wenigstens wußte ich, daß ich Gott dadurch beleidigen und unter Verdammnis geraten würde."

Handbuch unsrer Jungmännervereine.

# Joseph Smith als Wissenschafter.

## Ein Beitrag zur Philosophie des „Mormonismus".

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölf.

### 4. Kapitel.

### Der Weltenäther.

Das Wesen des Lichtes war in jedem Zeitalter ein Gegenstand, dem sich Forscher und Denker mit Vorliebe zuwandten, Descartes, der französische Philosoph und Mathematiker, stellte die Lehre auf, das Licht bestehe aus kleinsten Teilchen Stoff, die von leuchtenden Körpern ausgehen und die Empfindung des Lichtes komme durch die Berührung dieser Teilchen mit der Netzhaut des Auges zustande. Bald nachher behauptete ein berühmter englischer Forscher namens Hooke öffentlich, das Licht sei nichts andres als die Wellen eines unbekannten Stoffes. Dieser neue Erklärungsversuch, bekannt unter dem Namen „Wellenlehre", wurde schließlich von der Mehrheit der Gelehrten als falsch bezeichnet. Der große englische Gelehrte Newton hatte sich schon vorher zugunsten der Lehre Descartes ausgesprochen.

**Die „Aether-Lehre".** Etwa ums Jahr 1800, also mehr als hundert Jahre nach den Tagen Descartes, Hookes und Newtons, behauptete ein englischer Arzt namens Dr. Thomas Young, der das Wesen des Lichtes eingehend untersucht hatte, die Descartes-Lehre könne viele der bekanntesten Lichterscheinungen gar nicht erklären. Dr. Young behauptete weiter, eine richtige Erklärung sei nur möglich, wenn man annehme, das Licht bestehe in Wellenbewegungen eines im Weltenraum ausgegossenen Aethers; gleichzeitig legte er zum Beweise für seine Ansicht eine Reihe von Untersuchungsergebnissen vor. Diese Wiederaufstellung der Wellenlehre stieß zunächst auf den heftigsten Widerspruch der meisten Gelehrten seiner Zeit. Kurz nach Dr. Youngs Veröffentlichung nahm ein französischer Heeresbeamter, Augustine Fresnel, Untersuchungen des Lichtes vor und kam dabei, sozusagen unabhängig von Dr. Young, zu denselben Schlüssen wie dieser. Später entdeckten andre Forscher Lichterscheinungen, die man nur mit Hilfe der Wellenlehre erklären konnte und so gewann diese immer mehr an Boden und Anhängern.

Aber noch im Jahre 1827 veröffentlichte der Astronom Herrschel eine Abhandlung über das Licht, worin er die Wellenlehre in starke Zweifel zog.[1]) Ebenso setzte die kaiserliche Akademie in St. Petersburg einen Preis aus für den besten Versuch, die Lehre von der Wellenbewegung von einigen ihrer größten Widersprüche zu befreien.[2]) Es dauerte noch mehrere Jahre bis der größte Teil der wissenschaftlichen Welt diese Lehre als eine richtige Erklärung der Lichterscheinungen anerkannte.

Der Kern dieser Anschauung ist kurz gesagt folgender: Eine sehr verdünnte, aber sehr elastische Substanz, die man Aether nennt, erfüllt den ganzen Weltenraum und umgibt auch die kleinsten Teilchen des Stoffes. Demgemäß sind die Poren des Holzes, der Erde, des Bleies, des Goldes, des menschlichen Körpers usw. von diesem Aether erfüllt. Es ist ganz unmöglich, durch irgend ein bekanntes Verfahren einen Teil des Raumes zu erlangen, der davon frei ist. Ein Lichtkörper ist ein Körper, in dem die kleinsten Bestandteilchen sich sehr schnell bewegen und dadurch im Aether eine Störung hervorrufen, ähnlich den Störungen, die im stillen Wasser

[1]) History of the Inductive Sciences, Whewell, 3. Aufl., Bd. 2, S. 114.
[2]) Ebenda S. 114.

entstehen, wenn man einen Stein hineinwirft. Und wie hier die Wasserwellen sich vom Ausgangspunkt ergießen, so gehen dort vom Lichtkörper aus die Aetherwellen in den Weltenraum. Berührt eine solche Welle die Netzhaut des Auges, so nimmt dieses das Licht wahr. Mit Hilfe dieses neugefundenen Aethers wurden bald auch andre Naturerscheinungen zu erklären versucht.

Das Wesen der Wärme war schon lange erörtert worden, als sich die wissenschaftliche Welt zugunsten der Wellenbewegung des Lichtes erklärt hatte. Eine Schule hielt dafür, das Empfinden der Wärme entstehe dadurch, daß von einem heißen Körper kleine Wärmeteilchen abgeschossen werden. Andre dagegen bestanden darauf, daß Wärme nur eine andre Bewegungsform des Aethers sei, den man ja in der Lichtlehre bereits anerkannt hatte. Spätere Entdeckungen der Wissenschaft bewiesen mit großer Sicherheit, daß diese letzte Erklärung die richtige ist; doch dauerte es bis etwa zur Mitte des letzten Jahrhunderts, ehe die sogen. Ausströmungslehre von ihren Befürwortern aufgegeben wurde. In der Tat sagte Dr. Whewell in der dritten Auflage seines klassischen Werkes „History of Inductive Sciences" (1859), daß „die Wellenbewegungslehre von der Wärme keineswegs vollständige Bestätigung gefunden habe".[1]) Und Dr. Young Tyndall sagt in seinem anno 1880 herausgegebenen Buch, daß „die Ausströmungslehre noch bis vor wenigen Jahren selbst von den Chemikern unsrer Zeit verteidigt wurde".[2]) Heute sprechen die Ergebnisse der Forschung und Wissenschaft in überwältigender Mehrzahl zugunsten der Wellenlehre von der Wärme. Heute ist es ein feststehender Lehrsatz, daß Aetherwellen von einer gewissen Länge Wärmeempfindungen erzeugen; werden die Wellen kürzer, so erscheint Licht und zwar durch eine Folge von Farben vom Rot zum Violet; noch kürzere Wellen erzeugen ein Licht, das dem menschlichen Auge nicht mehr, wohl aber auf der photographischen Platte wahrnehmbar ist. Selbst die Elektrizität, jene geheimnisvolle, unbekannte, aus Elektronen zusammengesetzte Erscheinung, kann ohne die Annahme eines überall vorhandenen Aethers nicht erklärt werden. Ja, neuere Entdecker weisen auf die Möglichkeit hin, daß der Stoff selbst nur das Ergebnis einer besondern Form dieser allesfüllenden Substanz, des leuchtenden Aethers ist.

Daß die gegenwärtige Erkenntnis der wissenschaftlichen Welt zum Glauben an eine allesdurchdringende Substanz von wunderbaren Eigenschaften und engen Wanderschaft zu allen Erscheinungen der Kraft zwingt, geht aus den folgenden Worten Lord Kelvins, eines der größten Physiker der Welt, hervor: „Der lichtgebende Aether ist die einzige Substanz, über die in der Lehre der bewegenden Kräfte Gewißheit herrscht. Eines Dinges sind wir sicher: der Wirklichkeit und Selbständigkeit des lichtgebenden Aethers." — „Was mag dieser lichtgebende Aether sein? Er ist etwas, durch das sich die Planeten mit der größten Leichtigkeit bewegen; er durchdringt unsre Luft beinahe in dem gleichen Zustand — soweit wir beurteilen können — wie im Rest des Weltenraumes, den die Planeten nicht einnehmen." — „Sie können das Vorhandensein des lichtgebenden Aethers als eine Wirklichkeit der Wissenschaft betrachten." — „Es ist Stoff, viel dünner als Luft — von solcher Dünne, daß er nicht den geringsten Widerstand leistet, wenn jemand durch ihn hindurchzugehen wünscht."[3])

Die Lehre vom Aether leistet der neuzeitlichen Wissenschaft hervorragende Dienste. Mit ihrer Hilfe sind die Gesetze der Kraft offenbar worden. Das Wesen des Aethers wird natürlich noch lange nicht klar verstanden, aber jede neue wissenschaftliche Entdeckung zeigt, daß der vorausgesetzte Aether

---

[1]) History of Inductive Sciences, Whewell, 3. Aufl., Bd. 2, S. 114.
[2]) Heat, A Mode of Motion, Tyndall, 6. Aufl., S. 38.
[3]) Kelvins Lectures, Bd. 1, S. 317, 334, 336, 354.

für eine wichtige Wirklichkeit der Natur steht, die schließlich doch offenbar und verstanden werden wird. Zusammen mit den Lehren von der Erhaltung der Kraft und des Stoffes erklärt die Lehre vom Aether viele Naturerscheinungen und bringt sie miteinander in Einklang.

**Der heilige Geist.**[1]) Joseph Smith schrieb in einer Offenbarung, die er am 27. Dezember 1832 erhielt, folgendes:

> „Und das Licht, das jetzt leuchtet, das euch Licht gibt, ist durch Ihn, der eure Augen erleuchtet, und ist dasselbe Licht, das eure Erkenntnis belebt, welches Licht von der Gegenwart Gottes ausgeht, die Unendlichkeit des Raumes zu füllen. Das Licht, das in allen Dingen ist, das allen Dingen Leben gibt, das das Gesetz ist, wodurch alle Dinge regiert werden."[2])

Diese Anführung beweist unbezweifelbar, daß der Prophet glaubte, der unermeßliche Weltenraum sei von irgendeiner Substanz erfüllt, die zu allen Naturerscheinungen in engem Zusammenhang stehe. Das Wort „Substanz" wird hier mit Bedacht gewählt, denn an verschiedenen Stellen der Schriften Joseph Smiths bedeutet Licht, wie es vorstehend im allgemeinen Sinne gebraucht wird, Geist[3]) und aller Geist ist Stoff, nur ist er feiner und reiner.[4])

Gewiß, die obenangeführten Stellen sagen nicht im einzelnen, was sich der Prophet unter der den Raum füllenden Substanz vorstellte, man muß sich aber daran erinnern, daß es sich hier um ein Kapitel religiöser Unterweisungen handelt, in dem andre Dinge sozusagen nur im Vorbeigehen berührt werden. Auch ist es wahr, daß der Prophet weiter geht als der heutige Wissenschafter, wenn er behauptet, jene weltenweit ausgegossene Substanz stehe in einem beherrschenden Verhältnis zu allen Dingen; wenn man aber bedenkt, daß hervorragende, vorsichtige Gelehrte selber der Ansicht zuneigen, aller Stoff sei nur eine Erscheinungsform des Äthers, so erscheint die Behauptung des Mormonpropheten sehr vernünftig. Die angeführten Stellen sind nicht eine zufällige Zusammenstellung von Worten, die auf einen vom Propheten nicht einmal beabsichtigten Gedanken hindeuten, denn auch an anderen Stellen spricht er von einer allgegenwärtigen Substanz, die alle Dinge zusammenhält. So sagt er z. B. von der regierenden Macht des Weltalls:

> „Er begreift alle Dinge und alle Dinge sind vor Ihm und sind um Ihn herum; und Er ist über allen Dingen und in allen Dingen und durch alle Dinge und ist um alle Dinge herum; und alle Dinge sind durch Ihn und von Ihm, selbst Gott, immer und ewiglich."[5])

Daß Joseph Smith hier nicht einen allgegenwärtigen Gott im Sinne hatte, geht aus seiner nachdrücklichen Erklärung hervor, daß Gott ein persönliches Wesen sei und persönlich nicht überall zu gleicher Zeit anwesend sein könne.[6])

Um auch nur den Schein einer Mißdeutung in dem Sinne zu vermeiden, als sei mit Rücksicht auf eine lückenlose Beweisführung diesen Worten eine erzwungene Bedeutung unterschoben, wird es gut sein, die Ansichten einiger Personen hier wiederzugeben, denen der Prophet die Bedeutung der Worte, die er als Offenbarungen erhalten hatte, ausführlicher erklärte.

Parley P. Pratt, der als Mitglied des ersten Rates der Zwölf jede Gelegenheit hatte und wahrnahm, die Ansichten des Propheten über irgendeinen Gegenstand zu erfahren, schrieb in ausführlicher und genauer Weise über den Geist Gottes oder das Licht der Wahrheit:

---

[1]) Siehe Stern 1921 Nr. 16, Fußnote auf S. 248.
[2]) Lehre und Bündnisse, Abschnitt 88 : 11—13.
[3]) Ebenda, Abschnitt 84 : 45.
[4]) Ebenda, Abschnitt 131 : 7.
[5]) Lehre und Bündnisse, Abschnitt 88 : 41.
[6]) Ebenda, Abschnitt 130 : 22.

„Sobald der Geist die Grenzen der sichtbaren Welt überschreitet und in den Bereich der feinern, edlern Elemente gelangt, findet er sich mit gewissen Substanzen in Berührung gebracht, die für unsre groben, irdischen Organe unsichtbar sind, jedoch durch unsern Verstand oder unsre Sinne wegen ihren fühlbaren Wirkungen wahrgenommen werden können."

„Die reinste, feinste, edelste aller dieser Substanzen, und die am wenigsten verstandene, ja manchmal nicht einmal anerkannte, ist die Substanz, die Geist Gottes, zuweilen auch heiliger Geist genannt wird." — „Er ist allgegenwärtig." — „Er ist in seinen weniger veredelten Teilen das Licht, das von der Sonne, dem Monde, den Sternen und von andern Substanzen strahlt, auf unsre Augen wirkt und uns die Tatsachen und Wirklichkeiten der äußern Welt sichtbar macht."[1])

Präsident Charles W. Penrose, ein anerkannter Schreiber über die Mormonenlehre, sagt: „Durch den Geist Gottes ist es der Gottheit möglich, überall zur gleichen Zeit anwesend zu sein, alle Dinge zu sehen, zu wissen und zu regieren."[2]) Solche Aussagen von Männern, die mit der frühen Geschichte der Kirche entweder persönlich verbunden waren, oder sehr mit ihr vertraut sind, beweisen, daß Joseph Smith in voller Klarheit die Lehre lehrte, eine feine Form des Stoffes — nenne man es nun lichtgebender Aether oder Geist Gottes oder sonst wie — sei durch den ganzen Raum ausgegossen und alle Naturerscheinungen, namentlich Wärme, Licht und Elektrizität, seien in bestimmter Weise mit dieser Substanz verbunden. Noch vieles andre lehrte er von dieser Substanz, Dinge, die die Wissenschaft früher oder später ebenfalls entdecken wird, die aber über den Rahmen der vorliegenden Betrachtung hinausgehen. Der von der Wissenschaft entdeckte Weltenäther ist das schwache menschliche Gegenstück des heiligen Geistes.

**Aether und Geist verglichen.** Die Lehre vom Aether erklärt, auf welche Weise vielleicht alle Geschehnisse im Weltall sich in der Natur auswirken und von ihr festgehalten werden. Ein Wort wird ausgesprochen. Die dadurch herbeigeführte Bewegung der Luft stört den Aether. Die Aetherwellen setzen sich unendlich im Raume fort und können niemals sterben. Irgendwo draußen im Raume vermag eine dieser Wellen vermittelst des richtigen Instrumentes aufgefangen und das Wort gelesen zu werden. Das ist das einfache Verfahren der drahtlosen Telegraphie. Dies ist auch das Mittel, wodurch unsre Taten am jüngsten Gericht für oder gegen uns zeugen werden. Durch diesen heiligen Geist hält Gott alle Dinge in seinen Händen. Sein intelligenter Wille strömt ins All hinaus und berührt wenimmer er will. Wer recht gestimmt ist, kann die Botschaft lesen, die der Allmächtige durch den Weltenraum sendet. Auf diese Weise kann Gott, der eine Person ist und als solche nur einen bestimmten Teil des Raumes einnehmen kann, überall anwesend sein.

Der von der Wissenschaft entdeckte Aether ist, obschon selbst stofflich, doch wesentlich verschieden von dem Stoffe, aus dem sich die Urgebilde zusammensetzen. Ebenso ist nach der Theologie der „Mormonen" der heilige Geist verschieden von den gröbern Elementen. Die Wissenschaft macht einen großen Unterschied zwischen der stofflichen Welt und der Welt des Aethers; auch in der Theologie besteht ein großer Unterschied zwischen der geistigen und der stofflichen Welt. Obschon nach der Theologie Joseph Smiths Unkörperlichkeit Unsinn ist, lehrt sie doch nicht, daß Irdisches und Geistiges dasselbe sei.

Man darf nicht übersehen, daß Joseph Smith diese Lehre schon im Jahre 1832 ausführlich gelehrt hat, zu eine Zeit also, wo die Gelehrten kaum angefangen hatten, die Lichterscheinungen mit Hilfe der Lehre von einem Weltenäther zu erklären, gar nicht zu sprechen von den Erörterungen der Wärme und der Elektrizität, die in eine noch viel spätere Zeit fallen.

Der Gedanke, daß ein überragender Einfluß das Weltall durchdringe, ist an und für sich nicht neu. Zu allen Zeiten haben Dichter und Denker davon gesprochen, wenn auch nur unbestimmt und zurückhaltend und ohne ihn mit den Naturerscheinungen in Zusammenhang zu bringen; leider haben

[1]) Schlüssel zur Gottesgelehrtheit, 5. Kapitel.
[2]) Strahlen lebendigen Lichtes, Nr. 2, S. 3.

sie ihn dafür mit dem größten Unsinn falscher Religionen und Philosophie belastet: mit der angeblichen Unkörperlichkeit. Joseph Smith stand auf und sagte, die Lehre sei ihm von Gott gelehrt worden und er verkündige sie ohne Furcht und Zögern. Jene Gelehrte, denen Joseph Smith nur ein Betrüger scheint, und die von seinen Schriften so gut wie nichts wissen, haben später dieselbe Wahrheit für sich entdeckt und sie ihren Büchern einverleibt.

Wäre Joseph Smith der schlaue Betrüger gewesen, für den ihn viele halten, er hätte sich wohl kaum mit den Lehren von einer stofflichen Welt befaßt, wenigstens hätte er nicht behauptet, Offenbarungen darüben empfangen zu haben, noch hätte er sie als physische Gesetze aufgestellt. Wäre er der blöde Tor gewesen, als den ihn manche Leute hinstellen, er hätte sich wahrhaftig nicht mit den Grundfragen der Natur und des Weltalls schäftigt.

Mag dem sein wie ihm wolle, eines ist sicher: dadurch, daß Joseph Smith schon so frühe die ebenso weitreichende wie vernünftige Behauptung von dem Vorhandensein einer allgegenwärtigen, zwar stofflichen, aber unendlich feinen Substanz aufgestellt hat, ist er auch in jeder Hinsicht der Wissenschaft zuvorgekommen und die seitherigen Ergebnisse des wissenschaftlichen Forschens und Denkens bilden für ihn eine glänzende Rechtfertigung.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Begeisterung beim Predigen.

Von Joseph S. Peery.

„Er, der begeistert ist, ist jung mit achtzig. Er, der seine Begeisterung verloren hat, ist alt mit vierzig!“ Begeisterung im Predigen befördert besonders dauernde Jugend und Munterkeit. Gute Beispiele sind Präsident Joseph F. Smith und Präsident Charles W. Penrose. Nichts ist angenehmer als das Predigen des offenbarten Evangeliums und nichts ist von größerer Wichtigkeit. Im Abschnitt 50, Lehre und Bündnisse, wird die Frage gestellt: „Zu was bist du ordiniert?“ Die Antwort folgt: „Zum Predigen des Evangeliums durch den Geist!“

Die Mitteilung des Evangeliums ist die beste und hübscheste Mitteilung für jedes Alter. Sie richtet auf und bringt Freude und Frieden. Der Missionar der Heiligen der Letzten Tage, treu seiner Bestimmung, ist bekannt für seine Ernsthaftigkeit im Verbreiten der herrlichen Mitteilung über die allgemeine Seligmachung. Er macht die Mitteilung der ganzen Welt und frei gibt er seine glücklichen Nachrichlen, weil besser als Geschenke von Diamanten. Je mehr er gibt, desto mehr lernt und wünscht er zu geben. Er ist im Dienste des Erlösers der Welt und sein Lohn ist der Geist des Herrn. Er fühlt ausgesuchte Freude, wenn er nur eine Seele zum Anhören der Worte vom ewigen Leben bringen kann. Er weiß, daß es sehr viel für diese Seele bedeutet. So sucht er dem Kinde Gottes die königliche Abstammung und herrliche Bestimmung begreiflich zu machen, wenn es nur den göttlichen Willen befolgen will. Zeit und Mühseligkeiten sind nichts im Vergleich zu der Erfüllung der Mission des Aeltesten. Er ist begeistert mit ganzem Herzen für seines Bruders Seligmachung. Mag sein Haar in diesem uneigennützigen Dienste bleichen, seine Begeisterung hält ihn jung und emsig, um das fortzusetzen, was seine eigenen Gedanken und Gefühle zu erhabenen Höhen geführt hat. Solche Begeisterung für die gute Sache wird bis in das nächste Leben fortdauern. Er hat nicht auf Belohnung zu warten, denn fortgesetzt erhält er himmlische Freuden. Er hat die Freuden jenes Geistes, welche Tennyson preist: „Welche Freuden sind gleich jenen, die des Geistes innere Tiefen erregt!“

Ist es der Mühe wert „um glückliche Nachrichten von guten Dingen zu bringen?“ Ja, wenn etwas der Mühe wert ist, wie John Whitmer sagte und jeder begeisterte Missionar der Heiligen der Letzten Tage wird sich ihm anschließen. (Aus Impr. Era übersetzt von Bruder Fr. Wehse, Hamburg.)

# Lehrer-Fortbildungsklassen.

XVII.

## Die Persönlichkeit des Lehrers.

II.

Es wäre falsch, aus den im letzten Kapitel erwähnten Eigenschaften nur die eine oder andre herauszugreifen und sie auf Kosten der übrigen zum Steckenpferd zu machen. Im Leben und Amt des Lehrers gibt es indessen einige Fähigkeiten und Eigenschaften, die inbezug auf Wichtigkeit an erster Stelle stehen, wogegen andre mehr in die zweite Linie gerückt werden können. Aus Gründen der Nützlichkeit wollen wir in diesem Abschnitt fünf oder sechs Eigenschaften ausführlicher behandeln, die nach einstimmigem Urteil zum Erfolg des Lehrers vor allen andern nötig sind.

Die Lehrer-Fortbildungsklasse, die die Brigham Young-Universität im Sommer 1920 abhielt, stellte die folgenden sechs als die grundlegenden auf:

1. Mitgefühl.
2. Aufrichtigkeit.
3. Lebensbejahung (Zuversicht, Frohsinn).
4. Lehrhafte Stellung zu den Schülern.
5. Lebendigkeit.
6. Geistigkeit.

Die Reihenfolge, in der sie hier aufgeführt sind, hat keinen Bezug auf ihre gegenseitige Wichtigkeit.

### 1. Mitgefühl (Sympathie).

Dies ist ein sehr vielsagender Ausdruck und von weitreichender Bedeutung. Das Mitgefühl beruht sowohl auf der eigenen Erfahrung wie auf der Einbildungs- und Vorstellungskraft und schließt die Fähigkeit in sich, wenigstens vorübergehend das Leben eines andern leben zu können. Stellvertretung ist das eigentliche Wesen des Mitgefühls. Ein Lehrer, der wirklich mit seinen Kindern fühlen will, muß im Geiste seine eigene Kindheit nochmals durchleben oder er muß die Kraft haben, die Dinge durch Kinderaugen zu sehen. Viele Lehrer haben Kinder verdammt und gestraft, weil diese etwas getan haben, was für sie durchaus natürlich war. Wir beharren viel zu viel darauf, die Sachlage von unserm eigenen Standpunkt aus zu betrachten, anstatt um sie herumzugehen und uns zu bemühen, sie so zu sehen wie unsre Schüler sie sehen. Gewiß ist es nicht immer leicht, auf diese Weise „aus sich herauszugehen", aber es lohnt die Mühe.

Hand in Hand mit dieser Fähigkeit, uns in andre hineinzudenken, geht die Anteilnahme am Wohl und Wehe des andern. Mitgefühl ist eine Sache der Teilnahme am Ergehen des andern. Zwar scheint uns die Hast und Selbstsucht der heutigen Welt eher dazu zwingen zu wollen, alle Aufmerksamkeit auf uns selbst zu richten; trotzdem: wenn wir als Lehrer Erfolg haben wollen, müssen wir in das Leben unsrer Schüler eintreten und zwar mit der Absicht, zu sehen welches Leben sie führen und warum sie es so führen.

Eng verbunden mit dieser Teilnahme an andern und der Einbildungskraft, durch ihre Augen zu sehen, ist der Wunsch, ihnen zu helfen. Es kommt vor, daß ein Mensch sich aus bloßer Neugier oder sogar in selbstsüchtiger Absicht um seine Mitmenschen kümmert, wer aber Mitgefühl hat, muß vom Wunsche getrieben sein, andren zu helfen und sie zu segnen.

Schließlich gehört zum wahren Mitgefühl die Tat, der Dienst, den man andern wirklich leistet. Präsident Grant erzählt gerne von einem Vorkommnis, wo eine bestimmte Person in außerordentliche Bedrängnis gekommen war. Freunde aller Art kamen daher und drückten ihr außer-

ordentliches Bedauern und angebliches Mitgefühl aus. Endlich kam ein Mann und sagte: „Ich fühle, daß ich mit dieser Person Mitgefühl haben sollte bis zum Betrage von fünfzig Dollar." „Dieser Mann," sagt Präsident Grant, „hat nicht nur in seinem Herzen, sondern auch in seinem Geldbeutel Mitgefühl."

## 2. Aufrichtigkeit.

Diese ist sicherlich ein Grundpfeiler des Unterrichts. Ein Lehrer muß von ganzem Herzen bekehrt sein zu dem was er lehrt, sonst ist alles ödes, leeres Geschwätz, „Schall und Rauch". — „Kinder und Hunde," sagt man, sind die großen Richter der Aufrichtigkeit; mit angeborenem Gefühl erkennen sie den aufrichtigen Freund." — Kein Lehrer kann erfolgreich sein, wenn er vor seinen Schülern nicht auf dem Boden der Wahrheit und Aufrichtigkeit steht. Der Leiter einer unsrer Sonntagsschulen hatte vor etlichen Jahren die begabteste Person seiner Gemeinde zum Lehrer in die zweite Mittelklasse berufen; aber wie erstaunt war er, schon nach einigen Monaten aus der Klasse heraus den Wunsch nach einem andern Lehrer zu hören! Die Schüler konnten eigentlich nichts bestimmtes gegen den Lehrer einwenden, nur daß die Klasse nichts von seinem Unterricht habe. Etwa ein Jahr später erfuhr der Leiter, daß dieser Lehrer in Übertretung eines gewissen Gebotes der Kirche gelebt hatte und nun wurde es ihm sofort klar, warum seine Belehrungen in den Wind gesprochen waren.

Der aufrichtige Lehrer glaubt nicht nur was er lehrt — er setzt auch seine besten Kräfte daran, es zu verwirklichen. Dazu gehört z. B. auch, daß er keine Entschuldigungen vorbringt für vernachlässigte Vorbereitung oder Anwesenheit; er ist einfach auf seinem Posten und geht in der Pflichterfüllung voran. Er läßt die Klasse fühlen, daß der Unterricht in Wort und Tat seine größte Aufgabe und Sorge ist. Er versammelt seine Buben und Mädchen weil er sie liebt und geht ihnen entgegen mit einer Liebe und Begeisterung, die unwiderstehlich sind.

## 3. Lebensbejahung — Frohsinn (Optimismus)

ist der Sonnenschein des Klassenzimmers. Es wäre ebenso vernünftig, zu erwarten, eine zugedeckte Pflanze wachsen zu sehen, als es vernünftig wäre, von einer Klasse, die unter dem Einfluß unnatürlicher Feierlichkeit steht, Leben und Anteilnahme zu erwarten. Von Lincoln sagt man, er habe das Wort geprägt: „Sie können mit einem Tropfen Honig mehr Fliegen fangen als mit einem Faß Essig." Der Ausdruck ist heute ein wenig abgenützt, aber doch voller Bedeutung und tiefen Sinnes. Ein mürrischer Mensch, ein Griesgram und Kopfhänger ist kein Magnet.

Als man ein kleines Mädchen fragte, warum es seine Sonntagsschullehrerin gern habe, gab es zur Antwort: „O, sie lächelt mir immer zu und sagt: Hallo!" Fröhlichkeit wirkt ansteckend. Die Kinder leben von Natur aus in einer so glücklichen und kurzweiligen Stimmung und Welt, daß Religionslehrer sehr auf der Hut sein müssen vor allzugroßem, manchmal nur formelhaftem Ernst. Häufig fühlen Lehrer die Bürde ihres Amtes so stark, daß sie sich selbst in einen Zustand lehrhafter Unnatürlichkeit hineinsteigern. Ich erinnere hier an den Ausspruch jener jungen Leute: „Wir haben einen Lehrer gern, der menschlich sein kann." Dies kann zu denken geben. Ich habe von einer Lehrerin erzählen hören, die mit einem ihrer Schüler fortgesetzt die größten Schwierigkeiten hatte. Er verging sich so anhaltend gegen die Schulregeln, daß er fast immer nachsitzen mußte. Und doch: sobald die Schule vorbei war, erwies er sich als einer der dienstbereitesten Burschen, war willig und eifrig. Ja, außerhalb der Schule schienen die Lehrerin und dieser Schüler ausgezeichnete Kameraden zu sein. Betroffen von dem Unterschied in der Haltung des Schülers be-

merkte die Lehrerin eines Tages, gerade als er die Wandtafel reinigen wollte, zu ihm: „Jimmie, ich wundere mich über dich. Du bist einer meiner besten Helfer sobald die Schule aus ist, ich kann nicht verstehen, wie du während den Schulstunden so ganz anders sein kannst.“

„Hm, das ist komisch,“ entgegnete Jimmie, ich habe gerade dasselbe von Ihnen gedacht!“

Frohgemut, heiter und kurzweilig zu sein, ohne die Zügel zu sehr aus der Hand zu geben, ist eine wahre Kunst. Freiheit artet so oft in Ungezogenheit aus, und Fröhlichkeit und Scherzen so oft in Possentreiberei, Unfug und Unordnung, daß hier sehr viel Takt und Weisheit am Platze ist. Trotzdem ist Frohsinn der Schlüssel zum Menschenherzen.

## 4. Gelehrtenmäßige Stellung zu den Schülern.

Will der Lehrer bei seinen Schülern den Appetit zum Lernen anregen, so muß er selbst nach Erkenntnis hungern und dürsten. Die meisten Schüler werden eine Sache, die genügend gründlich behandelt und erklärt wurde, wenigstens mit ihrem Verstand erfassen. Zu einer gelehrtenmäßigen Stellung gehört vor allem eine zunehmende Beherrschung des Stoffes. Um mit einem hervorragenden Schreiber über religiöse Erziehung zu sprechen: „Ein sehr großer Teil des Sonntagsschulunterrichtes bleibt deshalb erfolglos, weil selbst der Lehrer von den zu lehrenden religiösen Wahrheiten nur einen verschwommenen, nebelhaften Begriff hat.“

Stellen Sie sich eine Gastgeberin vor, die Gäste zu einem Festmahl einladet und ihnen bei ihrer Ankunft mitteilt, sie habe für den Anlaß nur ganz unbestimmte Anordnungen getroffen: keinen bestimmten Platz für die Kleiderablage, nichts Bestimmtes zu ihrer Unterhaltung vorgesehen; eine Gastgeberin, die, wenn es zum Essen kommt, die Besucher bittet, Platz zu nehmen und ihnen dann ein aufgewärmtes Mischmasch von allerlei Übriggebliebenem von gestern und vorgestern auftragen läßt!

Natürlich können wir uns so etwas nur in der Phantasie ausmalen, in Wirklichkeit kommt es nicht vor. Und doch erkennen wir aus Berichten und Erfahrungen, daß der Unterricht in den Sonntagsschul-Klassen — geistige Gastmähler — nur zu häufig ebenso mangelhaft oder gar nicht vorbereitet ist wie hier angedeutet. Sicherlich: wer andre mit Gottes Wort speisen möchte, muß sich unaufhörlich vorbereiten. Lasset uns nicht vergessen was jene junge Leute gesagt haben: „Wir haben einen Lehrer gern, der uns etwas Neues sagt.“

Neben dieser wachsenden Bemeisterung des Unterrichtsstoffes gehört zur gelehrtenmäßigen Stellung sowohl Weitherzigkeit wie Aufgeschlossenheit. Wahrheitssucher sollten die Wahrheit immer willkommen heißen, ungeachtet der Quelle aus der sie kommt; Vorurteil und Stolz sollten nicht hindernd im Wege stehen. Duldsamkeit und Bereitwilligkeit, Fragen zu ermutigen und zu beantworten — ein beständiges Streben darnach, den Gegenstand von jedem nur möglichen Gesichtspunkt aus zu betrachten — diese Eigenschaften müssen einem Manne eigen sein, der irgend einer Frage ernstlich zu Leibe geht und der ein wirklicher Wahrheitsforscher und Wahrheitslehrer sein will.

## 5. Lebendigkeit.

Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die Schüler jene Lehrer besonders gern haben, die den Unterricht mit etwas „Salz und Pfeffer“ zu würzen verstehen. Eine gewisse siegreiche Angriffsfreude, die direkt auf den wichtigen Punkt losgeht, für den Augenblick alles andre beiseite setzt, Disziplin selbstverständlich macht — dies ist offenbar das, was die jungen Leute des 20. Jahrhunderts lieben. Sollen sie einen Lehrer bewundern und verehren, so verlangen sie, daß „er etwas kann“ und „etwas tut“. Wie sie

beim Ballspiel denjenigen bewundern, der sich durch besondre Leistungen auszeichnet, so erwarten sie vom Lehrer auf seinem Gebiet Außerordentliches, Lebendigkeit, Unabhängigkeit, wenn sie ihn bewundern sollen. Lebendigkeit, keckes Angreifen und Überwinden der Schwierigkeiten gehören zu den Kennzeichen jedes wahren Führers.

### 6. Geistigkeit.

Geistigkeit — jenes göttliche Feuer, das den Himmel mit der Erde verbindet — setzt allen andern Eigenschaften eines erfolgreichen Lehrers die Krone auf.

„Der Geist aber soll euch gegeben werden durch das Gebet des Glaubens; wenn ihr aber den Geist nicht empfanget, sollt ihr nicht lehren.“ (Lehre und Bündnisse 42:14.)

Diese göttliche Ermahnung ist uns gegeben worden, weil wir es unternommen haben, Sein Evangelium zu lehren. Wir möchten Andre zu Ihm führen. Und dies ist nur möglich indem wir sie durch das Licht des Heiligen Geistes führen. Noch wichtiger als eine gründliche Beherrschung des Unterrichtsstoffes, noch wichtiger als die Kenntnis des Wesens des Kindes ist die Gemeinschaft mit jenem Geist, der die Herzen der Menschen berührt.

Hat ein Lehrer die Aufgabe, einen jungen Mann für eine geschäftliche Stellung auszubilden, so muß er ihm kaufmännische Kenntnisse beibringen: Einkaufen, Verkaufen, Abrechnung, Buchhaltung usw. — Tatsachen und Vorgänge, die in der Handelswelt Gesetz geworden sind. Soll der gleiche Lehrer demselben jungen Mann den Weg zum ewigen Leben lehren, so muß er an die Stelle der menschlichen Gesetze das Wort Gottes und anstelle des Geistes des Handels den Geist des Himmels treten lassen. Ein Schüler kann nur soweit für das Himmelreich vorbereitet werden als er dazu gebracht wird, dem Geist des Herrn Folge zu leisten, ihn zu schätzen und Seinen Willen zu tun. Natürlich ist es wahr, daß der beste Weg zur Vorbereitung auf den Himmel ein möglichst gutes und reines Leben ist; wir brauchen aber den Geist des Herrn, um zu wissen, worin dieses Leben besteht.

Der Verstand des Menschen ist eine Macht; seinen Höhepunkt und seine volle Wirksamkeit erreicht er aber erst wenn er vom Geist des Allmächtigen erleuchtet und erhöht wird.

---

### Fragen und Anregungen zum 17. Kapitel.

1. Was ist Mitgefühl?
2. Warum ist es so notwendig zum Unterrichten?
3. Warum ist bei allem Unterricht die Aufrichtigkeit das grundlegende Gesetz?
4. Erörtere die Pflicht des Lehrers, seine persönlichen Sorgen hinter sich zu lassen, wenn er das Klassenzimmer betritt.
5. Bespreche den Satz: „Fröhlichkeit ist geistiger Sonnenschein.“
6. Gib Beispiele für den Wert der Fröhlichkeit.
7. Was ist die Bedeutung des Ausdruckes „gelehrtenmäßige Stellung“?
8. Was gehört zur Lebendigkeit des Unterrichts?
9. Zeige, daß sie wichtig und notwendig ist.
10. Warum kann und muß man Geistigkeit als die Krone aller Eigenschaften eines guten Lehrers bezeichnen?

# Gehorsam zu dem kleinsten Gebot.

Die Lehre des Gehorsams ist eine der größten Lehren, die uns von den Kindern Israels überliefert wurden. Als Naemann, ein großer und ruhmreicher Feldhauptmann, zu Elisa kam, um von seinem Aussatz geheilt zu werden, erwartete er große, entsprechende Befehle zu erhalten. Als ihm aber Elisa durch einen Boten sagen ließ: „Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan so wird dein Fleisch wieder erstattet und rein werden," wurde er zornig und ging von dannen. Er konnte sich nicht vorstellen, daß solch große Segnung von der Erfüllung eines solch kleines Gebotes abhängen konnte. Als Naemanns Knechte näher zu ihm kamen, sagten sie: „Wenn dich der Prophet etwas Großes hätte geheißen, solltest du es nicht tun? Wieviel mehr so er sagt: wasche dich und du wirst rein werden?"

Naemann willigte ein, wusch sich im Jordan und wurde rein. Sein Gehorsam brachte ihm mehr Nutzen als dem Propheten. Im Beherzigen dieser Lehre sind viele von uns sehr nachlässig. Oft denken wir noch, daß wir Gott durch das Erfüllen seiner Gebote einen Dienst erweisen. Wir denken, wir erfüllen die Ratschläge unserer Vorgesetzten zum Nutzen der Kirche nnd übersehen oft den großen Nutzen den wir persönlich haben.

„Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes", ist eins der größten Gebote Gottes, und er verspricht, daß uns alles andere zufallen wird, so wir dasselbe befolgen. Dies ist buchstäblich wahr und gilt nicht allein für einzelne Personen sondern auch für ganze Nationen.

Diese Religion, die wir Sonntags in ungefähr einer Stunde predigen, ist nicht nur eine wesentliche Kraft, unsere Gemeinschaft zu schützen, sondern sie ist die wesentliche Kraft, die unsere Gemeinschaft hervorbringt. Die Stärke unrerer geistigen Kraft hat bis jetzt noch nicht angegriffen werden können.

China ist eine der reichsten Nationen der Welt. In seinen ausgedehnten Wäldern, fruchtbaren Flächen, Kupfer-, Eisen- und Kohlenlagern sind Millionenwerte enthalten. Trotz diesen sind letztes Jahr Millionen Menschen verhungert.

Leute, die in Mexiko leben, erzählen, daß dies Land einem Paradies gleich ist, ja es ist einer der Plätze in der Welt, wo es leicht ist zu leben, und doch ist der jetzige Zustand der Armut in diesem Lande unbeschreiblich. Alle Tage sitzen Frauen an den großen Speichern, wo die Maiskolben aufgestapelt werden, um von den entladenen Wagen eine Hand voll Körner zu sammeln, oder sie folgen den ganzen Tag Lagerwagen, um die wenigen Körnchen, die das glückliche Pferd von seinem Futter verschüttet, zu sammeln. Es mangelt ihnen an geistigen Kräften, und die geistigen Kräfte sind die Grundlagen zum Wohlstand. Der Erfolg des Einzelnen ist der Erfolg der Allgemeinheit und der Erfolg der Nation ist der Lohn für Religion.

Die Not der Zeit verlangt nicht nach Gesetzgebung, die Not der Zeit verlangt nach mehr Religion. Von den Hallen des Kongresses in Washington bis in die Minen, Felder und Wälder, überall ist mehr Religion nötig.

Die meisten Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi sind nicht schwer zu erfüllen. Tatsächlich sind viele von ihnen ebenso einfach als das Tauchen im Jordan, aber der Lohn dafür ist größer als der, den Naemann erhielt. Die Grundsätze des Evangeliums vermögen einen geistigen Aussatz zu verhüten, die Krankheit Naemanns aber war nur einer des Fleisches.

Es wird uns beten gelehrt. Brigham Young lehrte seine Pioniere beten und sie waren ein bedeutendes Volk. Er sagte ihnen, daß das Gebet den Mensch von Sünde fernhält, die Sünde aber hält von dem Gebet fern.

Die gegenwärtige Generation ist weit von dem Gebet entfernt. Herr Babson sagt: Ein großer Teil des Wohlstandes unserer Nation ist der Lohn für die in den Heimen unsere Väter täglich abgehaltenen Familien-

gebete. Diese Sitte ist in großem Umfange gewichen. Was auch immer die Gründe dafür sein mögen, verbleibt doch die Tatsache, daß solche Familiengebete die geistigen Gaben, denen wir den Wohlstand des Landes verdanken, nähren und entwickeln. Die Sitte des Familiengebets sollte mit vielen andern guten Sitten, die wohl einige verspotten, denen sie aber all ihren Besitz verdanken, erneuert werden.

Ein hervorragender Mann unserer Kirche sagte, daß ein Mensch in einem Tage weit unrecht gehen könnte, so er aber den Schutz eines Morgen- und Abendgebets hätte, würde er nicht weit unrecht gehen.

Wiederum, Beten ist nicht schwieriger als im Jordan tauchen, der Lohn aber wird größer sein.

(Aus der Impr. Era übersetzt von Erich Georg, z. Zt. Danzig.)

---

Ein Vater nahm seine Tochter beiseite und sagte: „Über deine Mutter möchte ich mit dir reden. Es kann sein, daß du in letzter Zeit das abgehärmte Aussehen ihres Gesichtes bemerkt hast. Natürlich ist es durch keine Tat veranlaßt, die du begangen hast, allein es ist deine Pflicht, es zu vertreiben. Ich wünsche, daß du von jetzt an morgens zeitig aufstehst und das Frühstück zubereitest und wenn deine Mutter kommt und ihre Verwunderung auszudrücken beginnt, sollst du gerade zu ihr gehen und sie auf den Mund küßen. Du weißt gar nicht, wie dies ihr treues Angesicht aufheitern wird. Außerdem schuldest du ihr noch einen Kuß oder zwei. —

„Vor gar langer Zeit, als du noch ein kleines Mädchen warst, küßte sie dich, da sonst niemand durch deinen fieberhaften Atem und dein angeschwollenes Gesicht angelockt wurde. Du warst damals nicht so reizend, wie du jetzt bist. Und durch die Jahre des kindlichen Sonnenscheins und Schattens war sie immer bereit, deine kleinen, schmutzigen, dicken Hände durch den Zauberkuß einer Mutter zu heilen, wenn sie in den Kämpfen gegen diese rauhe Welt je verletzt wurden. Und dann ist noch der Kuß zu Mitternacht, mit dem sie so viele Träume verjagt hat, als sie sich über den Kissen neigte, all die Jahre ohne Verzinsung gewesen. Sie ist gewiß nicht so schön wie du bist, aber wenn du während der letzten zehn Jahre deinen Teil der Häuslichkeit verrichtet hättest, so wäre der Gegensatz nicht so auffallend. Auf ihrem Angesicht sind mehr, ja weit mehr Runzeln als auf dem deinen; dennoch würde dir ihr Angesicht im Krankeitsfalle, wenn es, über dich wachend, jede Gelegenheit deiner Erquickung zu dienen, abwartete, viel schöner dünken als das eines Engels, und alle diese Runzeln würden dir als kleine, heitere Wellen des Sonnenscheins vorkommen, die einander über das treue Antlitz jagen. Sie wird dich eines schönen Tages verlassen. Diese Bürde, wenn nicht von ihren Schultern genommen, wird sie zerdrücken. Diese rauhen, harten Hände, die so viel Unnötiges für dich getan haben, werden sich auf ihrer leblosen Brust kreuzen. Diese vernachlässigten Lippen, die dir den ersten Kuß gaben, werden für immer geschlossen sein, und diese trüben, ermüdeten Augen werden sich in der Ewigkeit wieder geöffnet haben. Dann wirst du deine Mutter schätzen, aber es wird zu spät sein.

(The Hearthstone.)

---

Fiel ein Herz im Drange  
Zwischen Reiz und Pflicht!  
Mensch, o richte nicht!  
Weißt du, welchem Zwange,  
Welchem Unglückstag  
Solch ein Herz erlag?

Tiedge.

# Ein Zeugnis.

Durch Konferenzpräsident R. Stoof-Stuttgart erhalten wir Kenntnis von einem Brief, den ein junger, neugetaufter Bruder von 14 Jahren an ihn geschrieben hat. Wir möchten ihn unsern Lesern nicht vorenthalten, denn wir sind sicher, daß auch sie sich aufrichtig freuen werden über den Geist, der aus seinen Worten spricht. Man hat beim Lesen den wohltuenden Eindruck, daß sie aus dem Herzen kommen und darum gehen sie wieder zu Herzen. — Der Brief spricht im übrigen für sich selbst. Betont sei hier nur noch, daß der junge Wahrheitssucher und -Finder den Brief ganz aus eigenem Antrieb geschrieben hat; niemand hat ihn dazu aufgefordert. D. R.

S......., den 20. April 1922.

Lieber Bruder Stoof!

In kurzen Worten möchte ich Ihnen einiges von meinem frühern Glauben und dem jetzigen schreiben.

Ich wurde bis zu meinem dreizehnten Lebensjahre von meinen Eltern im evangelischen Glauben erzogen. Als ich noch die Kindersonntagsschule der evangelischen Kirche besuchte, konnte ich den Sinn der Lehren dort noch einigermaßen verstehen. Als aber die Sonntagsschule aufgehoben wurde, konnten natürlich die Kinder in meinem Alter das, was der Pfarrer von seiner Kanzel sprach, noch nicht begreifen. Da kam, wie von Gott hergesandt, unser lieber Bruder G. zu uns als Hausmieter. Durch ihn erfuhren wir von dem wiedergeoffenbarten Evangelium. Dieses interessierte auch mich und ich besuchte nun auch einmal die Sonntagsschule. Am Anfang kam mir natürlich alles sehr seltsam vor, das kann man sich ja denken. Aber als ich dann in die Mittelklasse kam und mir dort alles bis ins einzelne erklärt wurde, und ich sogar Fragen stellen durfte, da sagte mein Inneres: Das ist, was du suchst und was dir fehlt. Ich besuchte von nun an jeden Sonntag die Sonntagsschule und habe seither noch sehr viel gelernt. Meine Mutter und meine Schwester Frieda brachte ich auch soweit, daß sie zum Evangelium kamen. Wir prüften miteinander drei Jahre lang, lasen das Buch Mormon und noch andre Bücher und kamen zu dem Urteil, das Wahre gefunden zu haben. In der Sonntagsschule hörten wir, daß die Menschen die Gesetze und Gebote änderten. Wir lernten, wie man leben müsse und gaben uns wirklich Mühe, danach zu tun. Wir gehen nun ungefähr drei Jahre in die Kirche und wurden für würdig befunden, am 15. April getauft zu werden. Unsre Sünden, die wir getan hatten, waren uns leid. Was ich am Tage meiner Taufe gelobt habe, möchte ich solange ich lebe immer vor Augen haben, damit ich mich nicht mehr gegen Gott vergehe, sondern ein ihm wohlgefälliges Leben führe. Nach meiner Taufe war mir so wohl, daß ich vor Freude jedermann hätte umarmen können, denn ich wußte, daß meine Sünden abgewaschen waren und ich als ein neuer Mensch hervorkam und nachher den Heiligen Geist empfing, der mein steter Begleiter sein wird, wenn ich ihn nicht betrübe. Ich merke, daß ich jetzt die Dinge in den heiligen kostbaren Büchern recht verstehen kann und fühle mich sehr glücklich, daß ich einen Bund mit meinem Vater im Himmel gemacht habe und daß ich auch am heiligen Abendmahl teilnehmen darf. Ich werde mir die größte Mühe geben und meinen himmlischen Vater um Kraft bitten, daß ich alles tun kann, was Sie, lieber Bruder Stoof, zu mir gesprochen haben, als Sie mich konfirmierten. Wir alle flehen unsern himmlischen Vater an, daß wir noch alle unsre Geschwister und unsern Vater zu diesem Evangelium bringen können und wir geben uns Mühe, jedermann ein Vorbild zu sein, damit später unsre ganze Familie im tausendjährigen Reich in lieblicher Harmonie vereint leben darf.

Der Vater im Himmel möge Sie reichlich segnen, daß Sie noch lange im Evangelium arbeiten können, ist mein Wunsch und Gebet im Namen Jesu Christi, unsres Erlösers.

Es grüßt Sie Ihr dankbarer Bruder H. L..s.

# Wehe dem Lästerer!

Wir leben in der letzten Zeit, wo das wahre Evangelium wieder hergestellt worden ist. Wir alle, die wir den Bund mit dem Herrn gemacht und ein Zeugnis von der Wahrheit empfangen haben, sollten die Gesetze und Gebote, die uns der Herr gegeben hat, befolgen. Wir sind vielleicht alle bestrebt, das Gute zu tun; aber fragen wir uns selbst, ob wir bisher unserm Nächsten wirklich Gutes erwiesen haben? Die Zeit vergeht jetzt im Fluge; Jahr um Jahr, Stunde um Stunde verrinnt und Satan arbeitet selbst unter den Heiligen, um sie in Uneinigkeit zu bringen. Und so sollten wir besonders auf uns achten, indem wir ein wahrhaft aufrichtiges Leben führen, rein und edel, und indem wir besonders die Nächstenliebe üben. Es gibt etliche unter uns, die mehr weltliche Dinge betreiben, als sich dem Evangelium zu widmen. Auch solche, die nach Ehre trachten und auf der andern Seite suchen sie Fehler an ihren eigenen Brüdern und Schwestern. Geschwister, dieses sollte ferne von uns sein. Dies lehrt Mormonismus nicht. Mormonismus lehrt Nächstenliebe. Wir sollten als Beispiel unter unsern Mitmenschen arbeiten, damit sie sehen, daß wir wahre Heilige der Letzten Tage sind. Präsident Joseph F. Smith sagt: „Du sollst dich nicht in die Angelegenheiten andrer mischen! Besorge die deinen!" Das Motto der Mormonen: Bekümmere dich nur um deine eigenen Sachen! ist ein guter Sinnspruch, den wir befolgen sollten, um erfolgreich zu sein. Laßt uns daran denken, daß nichts so verächtlich ist, als eitles Geschwätz. Ein Dichter sagte einstmals: „In der Tat macht mir nichts so viel Kummer, als das abscheuliche Geschwätz. Es ist das Wiederkäuen menschlichen Viehes."

Wie eitel ist es, umherzugehen und hier und dort geheimnisvolle Worte zu flüstern — Worte, die oft gar keinen tatsächlichen Untergrund haben, sondern gesprochen werden mit der Absicht, zu schaden. — Kein Wunder, daß dann nichts Gutes daraus entstehen kann und von bessern Gefühlen nicht die Rede ist. Solche Schwätzereien und Einmischungen in fremde Angelegenheiten halten stets die Mängel der ihnen zum Opfer Fallenden empor. Der Lästerer sieht in seiner Dummheit nicht, wie sehr er sich dadurch selbst schadet, denn durch das beständige Achtgeben auf die Unvollkommenheiten seiner Mitmenschen zerstört er seine eigene Fähigkeit, die Tugenden anderer zu würdigen und ihnen nachzuahmen. Wieviel besser wäre es für ihn, fremde Sachen in Ruhe zu lassen und seine ganze Sorge darauf zu richten, sich selbst im Guten zu entwickeln. Der Psalmist sagt im fünfzehnten Psalm ein sehr wahres Wort, das wir allen Lästermäulern ins Gedenkbuch schreiben möchten: „Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet und seinem Nächsten keinen Ärger tut und ihn nicht schmähet, soll ewiglich im Tabernakel des Herrn verweilen und nicht von dannen gerückt werden." Der Lästerer gehört nicht hierzu; er kann sich sein voraussichtliches Los an Hand dieses Wortes selber ausdenken, indem er sich das Gegenteil der hier erwähnten Verheißung ausmalt!

Im Tabernakel zu bleiben, meint den heiligen Geist zu besitzen. Wer seinen Bruder schmähet, steht in großer Gefahr, den Geist des Herrn zu verlieren — und oft hat er ihn schon verloren. „Aber," sagt einer, „der Bruder hat dieses und jenes wider das Gesetz getan, warum sollte ich ihn da nicht zurechtweisen?" Ist das *deine* Sache? Wer hat dich zum Richter über ihn gesetzt? In der Welt nennt man einen Menschen, der sich in Sachen mischt, die ihn nichts angehen, mit Recht frech und unverschämt, wie soll man ihn in der Kirche nennen, wo es noch viel weniger zu entschuldigen ist?

Wenn es also nicht meine Sache ist, so will ich weise genug sein, *meine* Angelegenheiten zu besorgen, den „wer sein Lippen hält, ist klug"

und wer verleumdet, ist nicht angenehm vor unserm Vater im Himmel. — Übrigens sagt der Psalmist im selben Psalm weiter: „Der seinen Nächsten heimlich verleumdet, den wird der Herr vertilgen!" Merke dir das, Lästerer, du bist erkannt und gewarnt!

Die Kirche Jesu Christi lehrt, daß die Geschwister unter sich einig sein sollen. Und, Geschwister, die Zeit ist ernst. Leiht daher nur dem Guten euer Ohr und nicht dem Schlechten. Wir werden dereinst für all unsre Werke, Worte und Gedanken verantwortlich gemacht werden. Ein jeder für sich selbst.

Johannes Stock, Missionar, z. Zt. in Tilsit.

---

# Mitteilung.

Im Jahre 1919 hat der damalige Missionspräsident, Präsident Angus J. Cannon, den sogenannten Missionsfond ins Leben gerufen. Die Absicht war, aus freiwilligen Beiträgen der Geschwister und Freunde die Mittel zusammenzubringen, um die Familien unsrer verheirateten Lokalmissionare zu unterstützen und nötigenfalls auch den Missionaren selbst die Zimmermiete zu bezahlen. — Diese Einrichtung hat sich als sehr segensreich erwiesen und ihren Zweck vollauf erfüllt. In letzter Zeit haben sich aber die Verhältnisse immer mehr wieder dem normalen Vorkriegszustand genähert; anderseits ist uns bekannt geworden, daß vielen Geschwistern die Weiterbezahlung des gewohnten Beitrages neben ihren sonstigen Verpflichtungen infolge der Wirtschaftskrise schwer fällt; dies umsomehr als sie in sehr dankenswerter Weise die vielen jetzt im Missionsfelde befindlichen Missionare schon in andrer Form tatkräftig unterstützen. — Mit Rücksicht auf diese veränderten Verhältnisse hat es der Missionspräsident für angebracht gehalten, den Missionsfond als solchen ab 1. Juni 1922 aufzuheben. Wir bringen dies unsern Mitgliedern und Freunden zur Kenntnis und verbinden damit den Ausdruck unsres herzlichen Dankes an alle, die zu diesem edlen Werke beigesteuert haben.

---

# Todesanzeigen.

**Winterthur.** Hier starb am 14. Januar 1922 unsre liebe Schwester Katharine Thurin. Sie wurde am 17. Oktober 1835 zu Bittelbrunn in Baden geboren und am 12. Oktober 1918 zu Winterthur getauft.

**Zürich.** Am 20. Januar starb hier Bruder Jakob Netz an Hirnhautentzündung und Tuberkulose. Bruder Netz wurde am 23. August 1900 in Zürich geboren und schloß sich am 21. Mai 1910 dort der Kirche an.

---

Inhalt:




**Der Stern** erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs., Deutschland 25 M., Österreich u. Ungarn 250 Kr., Amerika u. übrig. Ausland 8 Frs.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Serge F. Ballif, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

**Adresse** für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 92.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad Volksblatt, Lörrach